

Widerstand gegen Biopiraterie und Grüne Gentechnik in den Philippinen

von Elenita C. Dano

Die Grüne Revolution hat die Ernte in etwa 30 Jahren um 114 Prozent erhöht, und doch fällt auf, dass trotz diesem Erntezuwachs die Anzahl der Hungernden in Asien um 11 Prozent zugenommen hat. Dies zeigt, dass es keine direkte Korrelation zwischen höherer Nahrungsmittelproduktion und weniger Hunger gibt.

Wir wissen, dass ein weltweites Hauptproblem, vor dem wir stehen, die ungerechte Verteilung von Ressourcen — besonders von Nahrungsmitteln — ist. Ein zweiter Kritikpunkt, der gegen die Grüne Revolution angebracht werden kann ist, dass es grundsätzlich in Südostasien trotz eines Zuwachses in der Nahrungsmittelproduktion zu einer Erosion der genetischen Vielfalt gekommen ist. Statistische Daten zeigen, dass es Ende des 19. Jahrhunderts mehr als 100.000 Arten Reis in Asien gab. Auf dem Höhepunkt der Grünen Revolution wurden jedoch nur noch 15 moderne Arten angepflanzt.

In den Philippinen gab es in den 1950er Jahren über 3.500 verschiedene Arten Reis, in den 1980er Jahren wurden jedoch nur noch acht verschiedene moderne Arten auf vielen Millionen Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche angepflanzt. Dies liegt in der Einführung moderner Arten durch öffentliche Forschungsinstitute, wie dem International Rice Research Institute (IRRI), begründet. Regierungen haben die Technologien der Grünen Revolution zwischen den 1960ern bis zu den 1980ern durch Kredit- und Unterstützungsprogramme, die Bauern zugute kamen, welche die neuen modernen Arten anpflanzten, befördert.

Die Grüne Revolution hat Bauern jedoch von einem Angebot von Technologien abhängig ge-

Die Autorin ist Geschäftsführerin des Southeast Asia Regional Institute of Community Education (SEARICE).



Foto: Archiv

Grüne Gentechnik bedroht die Vielfalt an Reissorten

macht, das außerhalb des Bauernhofs produziert wird. Außerdem hat sie den Gebrauch von Pestiziden und unorganischen Düngemitteln gefördert. Regierungsbanken und auch Privatbanken geben noch immer keine Kredite oder Ernteversicherungen an Bauern, die keinen Gebrauch von diesen Technologien machen. In extremen Fällen, wie zum Beispiel in Indonesien, musste das Militär Landwirte sogar dazu zwingen die modernen Technologien zu nutzen und die traditionellen aufzugeben.

Der wichtigste Kritikpunkt, der auch SEARICE dazu gebracht hat sich mit der Grünen Revolution zu beschäftigen, war die Beobachtung, dass die Bauern geschwächt wurden: Durch die große Abhängigkeit von durch Wissenschaftler produziertes Saatgut, wurden die Bauern zu passiven Rezipienten von Technologie. Unser Ziel ist es daher, die Bauern wieder zu ermächtigen. Wir wollen ihnen die Möglichkeit geben auf ihren Feldern zu forschen und Fähigkeiten

untereinander auszutauschen, sowie moderne Zuchttechniken und traditionelles Saatgut, dass auf vielen Feldern nicht mehr existiert, anbieten. Wir glauben, dass die Bauern die Möglichkeit haben sollten modernes und traditionelles Saatgut zu kreuzen: Unsere Hauptaufgabe ist es, den Bauern verschiedene Optionen zu bieten.

Diese auf der Gemeindeebene ansetzende Arbeit wird gemeinsam mit aktiver politischer Fürsprache in Saatgut-Fragen auf nationaler, regionaler und internationaler Ebene betrieben. Wir glauben, dass wir uns nicht nur auf die Arbeit auf lokaler Ebene konzentrieren sollten, sondern dass wir diese Themen auch durch Lobbyarbeit in den politischen Gremien angehen sollten. Dies wird die Wahrnehmung von anderen Gesellschaftssektoren und Regierungen der Bemühungen in den Gemeinden schärfen und deutlich machen, dass diese Unterstützung benötigten. (...)

Grüne Gentechnik

Am 29. August 2001 gingen etwa 800 Bauern und Vertreter von Organisationen aus der philippinischen Zivilgesellschaft zu einem von Monsanto¹) betriebenen Forschungsfeld auf dem Bt (Bacillus thuringiensis) Mais angebaut wird und begannen die Pflanzen auszurupfen. Das war die erste Aktion gegen den genteisch modifizierten Bt Mais in Südostasien und war das Ergebnis der Arbeit von SEARICE und anderen Organisationen seit 1994.

Zu Beginn interessierten sich nicht viele Leute für unsere Arbeit, da sie dachten, dass die Entwicklung von Biotechnologie in der Landwirtschaft unwahrscheinlich und weit entfernt sei. Wir waren uns jedoch sicher das Thema damals aufzugreifen, da wir uns der Entwicklungen in der USA und Europa bewusst waren: In den USA wurde bereits von der Marktreife gesprochen und Hunderte von Versuchsprojekten waren bereits durchgeführt.

Unsere Arbeit begann auf höherer Ebene — nicht in kleinen bäuerlichen Gemeinden, da die Leute das Thema für abwegig hielten. Wir haben also stattdessen einige Kongressabgeordnete überzeugt eine öffentliche Anhörung zum Thema biotechnologische Experimente mit Reis zu organisieren, die dann vom IRRI durchgeführt wurde.

Die öffentliche Anhörung traf bei der IRRI und ihren Unterstützern im wissenschaftlichen und akademischen Bereich auf Unwillen. Sie hatten substantielle Mengen von genteisch modifiziertem Reis vor allem aus

der Schweiz eingeführt ohne die Öffentlichkeit zu informieren. Sie taten dies, obwohl die Philippinen Richtlinien für biotechnologische Sicherheit besitzen, die öffentliche Informationsarbeit erlauben. SEARICE erfuhr über die Importe durch Greenpeace International.

Nach der Anhörung wurde es schwer alle Möglichkeiten für öffentliche Debatten über genetische Ressourcen, landwirtschaftliche Fragen und Biotechnologie wahrzunehmen. Unsere »Gebete« wurden schließlich erhört, als Monsanto 1998 die Bühne betrat und davon sprach mit der öffentlichen Forschung über Bt Mais zusammenzuarbeiten. Es war natürlich ein schlechtes Zeichen, dass der Bt Mais nun kam, aber dies gab den Debatten gleichzeitig ein Gesicht, da es plötzlich zu einem realen Problem geworden war. Zu dieser Zeit begannen wir zu vermuten, dass Bt Mais nun in den Philippinen getestet werden würde, da die Regierung zum Ausdruck brachte, dass sie Richtlinien für Versuchsanlagen für genteisch modifiziertes Getreide verabschieden wolle. Nun gab es öffentliche Anhörungen, denen NGOs mit vielen lauten Protesten begegneten und den gesamten Prozess und Substanz dieser Richtlinien hinterfragten.

Um die Dinge aus der richtigen Perspektive zu sehen, ist es wichtig deutlich zu machen, dass, obwohl es in den Philippinen eine sehr starke Zivilgesellschaft gibt und obwohl die Regierung relativ demokratisch im Vergleich zu anderen Regierungen in Südostasien ist, die demokratischen Prozeduren oft nur Schein sind. Öffentliche Anhörungen

werden durchgeführt, aber die Prozesse sind oft nicht sehr demokratisch. NGOs und andere Organisationen werden eingeladen, bloß um sie offiziell als Teilnehmer begrüßen zu dürfen, aber es wird nicht darauf geachtet, was sie zu sagen haben. Nach den Diskussionen, die Ende 1997 bis Anfang 1998 schließlich zu der Ausformulierung der Richtlinien führten, war das endgültige Dokument identisch mit dem von der Regierung zuerst vorgelegten. Was uns Sorgen macht ist, dass dieser Prozess die Illusion einer Demokratie erweckt, während es in Wirklichkeit zu einer Entmündigung und Erosion des Selbstvertrauens der Menschen kommt, die an den demokratischen Prozessen teilhaben.

SEARICE hat auch auf die Legislative gewirkt. Wir haben es geschafft einige Abgeordnete des Unter- und Oberhauses des Kongresses davon zu überzeugen, Gesetze und Resolutionen zu genteisch modifiziertem Getreide vorzulegen. Es gab etwa zehn Vorlagen, welche die Kennzeichnung in Nahrungsmitteln vorschreiben, aber leider blieben sie Vorlagen. Sie kamen noch nicht einmal über die Anhörung in den Komitees hinaus. Nach Angaben unserer Verbündeten im Senat lag dies an der intensiven Lobbyarbeit von Unternehmen wie Monsanto und der Botschaft der USA. Die Vorlagen sammeln daher Staub an und haben noch nicht zu substantiellen Diskussionen geführt.

An einer dieser Anhörungen über eine Vorlage zur Kennzeichnungspflicht, an der ich teilnahm, wurde von Seiten der Industrie argumentiert, dass die Kosten für die Kennzeichnung auf den Verbraucher umgewälzt werden würden. Natürlich wollen die Abgeordneten keine Stimmen verlieren und blieben also ruhig. Dies war eine sehr frustrierende Situation für uns. Wir haben jedoch auch bereits positive Erfahrungen und Erfolge auf lokaler Regierungsebene gehabt, die uns eher Mut machen.

Die Versuchsanlagen von Monsanto

Die ersten Versuchspflanzungen mit genteisch modifiziertem Getreide in den Philippinen waren in



Quelle: www.greenpeace.org

Greenpeace-Aktivisten vor dem Ministerium für Landwirtschaft

General Santos auf Mindanao. Obwohl die Abgeordneten der Stadtregierung zunächst kritisch waren und einige Resolutionen verabschiedeten, die deutlich machten, dass keine Versuchspflanzungen in diesem Gebiet gewünscht wurden, führten Monsanto und die Nationalregierung die Versuche trotzdem durch. In Folge klagten 1999 einige Abgeordnete gegen die Versuchsanlage auf lokaler Ebene. Dies führte jedoch zu nichts, da unser legislatives und rechtliches System viele Mängel aufweist. Monsanto versuchte stattdessen den Prozess aufzuhalten, indem sie allen Anhörungen fernblieben, die immer wieder stattfanden bis die Versuche abgeschlossen waren und es abgehoben und akademisch war, den Fall vor Gericht zu verhandeln. Dies war tatsächlich eine Verballhornung der demokratischen Strukturen. Es gibt so viele Konflikte zwischen den Interessen der nationalen und lokalen Regierungen, dass es trotz eines Local Government Code, der den lokalen Regierungen viel Autonomie zugesteht, der nationalen Regierung gelingt seinen Willen aufzuzwingen.

Versuchsfelder von Pioneer Hi-bred

Eine weitere Versuchsanlage wurde von Pioneer Hi-bred 2001 in Polomolok in der Provinz South Cotabato und ebenfalls in Mindanao durchgeführt. Hier hat die Lokalregierung einstimmig eine Resolution verabschiedet, die alle Versuchsanlagen in ihrem Einflussbereich verbietet. Sie fand heraus, dass Pioneer Hi-bred fünf Tage nach Verabschiedung der Resolution Bt Mais gepflanzt hat. Auf einer Anhörung im Januar 2002 erklärte Pioneer Hi-bred keine Kopie der Resolution erhalten zu haben. Der Anwalt des Unternehmens verleugnete die Existenz eines Briefes des Geschäftsführers des Unternehmens an den Bürgermeister, in dem die Wiederverhandlung der Resolution zwei Tage nach ihrer Verabschiedung gefordert wird. Wie auch Monsanto erschien Pioneer Hi-bred einfach nicht zu weiteren Anhörungen und die Versuche wurden beendet, bevor die Anhörung beendet werden konnte.

Legale Wege die Anbauversuche zu verhindern

Bevor der Bt Mais am 29. August 2001 ausgerissen wurde, versuchten wir mit allen rechtlich möglichen Mitteln die Anbauversuche von genetisch modifiziertem Getreide in den Philippinen zu stoppen. Wir versuchten erfolglos die Problematik der Anbauversuche im Februar 2000 vor den Obersten Gerichtshof zu bekommen. Obwohl die Unterschriftensammlung viel Aufmerksamkeit der Medien erweckt hat, hat der Oberste Gerichtshof in Rekordzeit mit einer Präzedenzentscheidung den Fall aus technischen Gründen abgelehnt. Technisch heißt hier nicht, dass die Vorwürfe grundlos seien, aber dass sie auf Grund schlechter Qualität vorgelegter Kopien oder fehlender Protokolle dieses oder jenes Treffens nicht verhandelbar seien. Als wir später einen Aufruf zur Wiederverhandlung einreichten, sagte uns der Oberste Gerichtshof, dass wir von weiteren Aufrufen zur Wiederverhandlung ausgeschlossen seien. Dies war seltsam und in einem demokratischen Land nicht zu erwarten. Später fanden wir heraus, dass einige der Juristen und Angestellten im Obersten Gerichtshof früher für große Rechtsanwaltskanzleien gearbeitet haben, die Kunden wie Monsanto und Pioneer Hi-bred hatten.

Kleine Erfolge auf dem Weg

Dies sind frustrierende Fälle. Obwohl wir jedoch nicht die ganz großen Kämpfe gewinnen konnten, haben wir einige gewinnen können. Diese Kämpfe waren inspirierend und machten Mut, wie zum Beispiel der wichtige Kampf um die öffentliche Meinung. Laut einer landesweiten Untersuchung von Greenpeace-Southeast Asia sind sich nur 11 Prozent der philippinischen Öffentlichkeit der Debatten um genetisch modifiziertes Getreide bewusst. Von diesen 11 Prozent wollen 95 Prozent die Kennzeichnungspflicht. 85 Prozent sagen, sie wollen kein genetisch modifiziertes Getreide essen, wenn sie dies wissen können.

Der Kampf um die Medien war ebenso erfolgreich. Die Befürwor-

ter von genetisch modifiziertem Getreide haben sich beschwert, dass sie diesen Kampf verloren haben und uns so viel Raum geboten wird. Dann ist es gelungen, die zivilgesellschaftlichen Kräfte in Fragen der Biotechnologie zu einen. Die Philippinen haben eine sehr reife Zivilgesellschaft, aber es ist auch bekannt, dass diese klar geteilt ist. Trotzdem ist es gelungen im Falle des genetisch modifiziertem Getreide Einigkeit zu finden. Ich glaube, dass diese gemeinsame Opposition wichtig sein wird, die restlichen Kämpfe in, wie wir glauben, den nächsten 10 bis 20 Jahren zu gewinnen.

Was wir bisher gelernt haben

Wir haben gelernt, dass die Bedeutung zivilgesellschaftlicher Vernetzung und die Einbeziehung anderer gesellschaftlicher Sektoren wichtig ist. Die Zusammenarbeit zwischen Konsumenten und Produzenten ist im Falle genetisch modifiziertem Getreides notwendig. Wir müssen jede Gelegenheit zur Bildungsarbeit und Verbreitung unserer Anliegen nutzen. Wir müssen lernen die Bedeutung von Verbindungen zu Verbündeten in Regierung und der akademischen Welt zu schätzen. Eine heutige Herausforderung ist es, die akademische Welt in den Philippinen zu erreichen, da diese bisher eine sehr harte Position für genetisch modifiziertes Getreide eingenommen hat.

Eine weitere Herausforderung für unsere Kampagnenarbeit ist zur Zeit der Trojan Horse, genauer der Vitamin A Reis. Es wird viel über die Möglichkeiten von Vitamin A Reis geredet. Die Debatte geht in den Philippinen über technische Fragen wie Betakarotin in den Reis zu geben, hinaus, beinhaltet jedoch politische und soziale Überlegungen der gesamten Idee. Es ist für uns ironisch, dass das IRRI, das der Hauptbefürworter der grünen Revolution war, nun für Vitamin A Reis wirbt. Die Grüne Revolution hat wie wir wissen zu einer Uniformität und Erosion der genetischen Ressourcen geführt, die mit einen der Hauptgründe für den Vitamin A Mangel in Südostasien darstellen. Aufgrund dieser Uniformität und der Konversion von allem verfügbaren Land in Reis und Getrei-

»Saatgut ist Leben!« — Ein Aufruf der katholischen Bischöfskonferenz

»Diskussionen um genetisch veränderte Organismen (GMOs) brachen aus, als philippinische Bauern am 15. May 2003 ihren zweiten jährlichen Farmers' Day feierten. Am Festtag des Schutzheiligen der Bauern, San Isidro Labrador, hat die Katholische Bischöf Konferenz der Philippinen (CBCP) das Ereignis initiiert, um den Beitrag der philippinischen Bauern zur Gesellschaft zu feiern und gleichzeitig die Aufmerksamkeit politischer Entscheidungsträger auf die Notlage der Bauern zu lenken.

Artikel 27.3b des Abkommens zu handelsbezogenen Aspekten der Rechte am geistigen Eigentum (TRIPS-Abkommen), dass von der WTO am 1. Januar 1995 eingeführt wurde, verkündet die Möglichkeit der Patente auf biologische Organismen — die Patentierung von Lebensformen. TRIPS Artikel 27.3b entgegnet den Einwänden, dass GMO-Ernten die Welt von Hunger, Unterernährung und Armut befreien werden. Selbst wenn die Möglichkeit bestehen sollte, dass landwirtschaftlich eingesetzte Biotechnologie ohne negative Auswirkungen auf Gesundheit und Umwelt möglich ist — sie wird nicht in der Lage sein, ihre Versprechungen zu halten.

Die philippinische Regierung erliegt diesem heiligen Anspruch. Als gläubiges WTO-Mitglied, haben die Philippinen pflichtgemäß ihre Gesetzgebung zum geistigen Eigentum *Intellectual Property Rights* (IPR) an den TRIPS Artikel 27.3b angeglichen. Abschnitt 22.4 des »Republic Act 8293«, auch als »New IPR Code of 1997« bekannt, erlaubt Patente auf Mikroorganismen und nicht-biologische sowie mikrobiologische Prozesse.

Da geistige Eigentumsrechte eine spezielle Art von Monopol darstellen, kommen in Bezug auf geistige Eigentumsrechte an Pflanzen verschiedenste Fragen auf. Geistige Eigentumsrechte werden nach den Wünschen transnationaler Unternehmen, die in der Biotechnologie arbeiten, konzipiert. Diese Unternehmen haben sowohl die finanziellen als auch die technologischen Ressourcen um genetisch verändertes Saatgut zu entwickeln.

Wir fürchten, dass Biopatentierungen folgendes bewirken wird: 1.) Eine Verschlechterung des Zugangs zu lebenden Materialien, in diesem Fall Pflanzenarten, weil Patente Exklusivrechte zusichern. 2.) Die Geringschätzung der kollektiven Errungenschaften vorangegangener Generationen von Bauern, die mit der Bestimmung und Verbesserung von Pflanzenarten einen Beitrag zu menschlichem Wissen und Wohlbefinden geleistet haben. 3.) Den Verlust von biologischer Vielfalt durch Monokulturen, die zu unhaltbaren landwirtschaftlichen Produktionsbedingungen führen. 4.) Ein Forschungs- und Entwicklungsmonopol in den Händen multinationaler Konzerne. 5.) Die Versklavung der Bauern durch die Konzerne. 6.) Abhängigkeit der unterentwickelten Länder von den Konzernen aus den entwickelten Ländern. 7.) Die Verschlechterung der globalen Nahrungssicherheit.

Das Nationalesekretariat für Soziale Aktion, Gerechtigkeit und Frieden (NASSA), Sozialer Arm der CBCP, mahnen die Überprüfung des Abschnitts 22.4 und die darauf bezogene Verordnungen des R.A. 8293 an.

Darüber hinaus wiederholt NASSA den Aufruf der CBCP an Präsidentin Gloria Macapagal-Arroyo:

- Erlassen Sie einen Stopp der Kommerzialisierung von Bt-Mais!
- Setzen Sie ein glaubwürdiges Überprüfungsgremium ein, um Streitfragen um Umwelt und Gesundheit zu klären; und
- stellen sie sicher, dass Produkte, die genetisch veränderte Organismen beinhalten, sachgerecht ausgezeichnet werden.«

Quelle: Nationalesekretariat für Soziale Aktion, Gerechtigkeit und Frieden (NASSA, Sozialer Arm der Katholischen Bischöf Konferenz der Philippinen)

deanbauflächen wurde Frauen das Land genommen um Vitamin A-reiches Gemüse und Früchte anzubauen. Die Grüne Revolution hat zu vielen Veränderungen in den Nahrungsgewohnheiten der Menschen geführt. In den 1950er Jahren haben die meisten Filipinos braunen Reis gegessen, der alle notwendigen Vitamine beinhaltet. Heute ist jedoch das Hauptkriterium für qualitativ hochwertigen Reis der weiße Reis, der seiner Vitamine beraubt ist.

Kampagne gegen Biopiraterie

Bei der Biopiraterie geht es vor allem um die Regulierung des Zugangs zu biologischen und genetischen Ressourcen und indigenem Wissen. Sie sind sehr stark miteinander verwoben mit biotechnologischen Fragen, da beide Themen mit dem Recht auf Zugang zu Gemeinden und der vorherigen, informierten Zustimmung dieser zusammenhängen. Das Recht von Gemeinden auf Kontrolle über ihre Ressourcen ist, worum es sowohl im Falle genetisch modifizierter Getreide wie im Falle der Biopiraterie geht. Es gibt in unseren Kampagnen und Diskussionen gegen die Biopiraterie einen klaren Fokus auf die Verteilung der Gewinne. Viele genetische Ressourcen werden aus den Ländern Südostasiens abgeschöpft und in technologiereiche Länder in Europa oder Nordamerika gebracht, während die daraus entstandenen Produkte wie patentierte Arzneimittel nachher wieder in ärmere Länder exportiert werden.

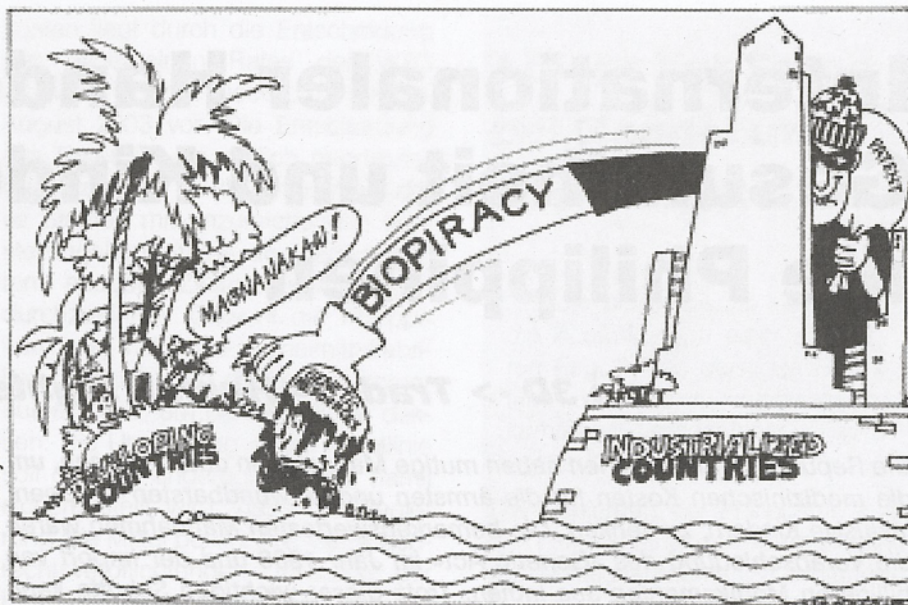
Technologietransfer und gemeinsames Erbe

Gemeinschaften in Entwicklungsländern wurden oft von dem Prinzip des gemeinsamen Erbes der Menschheit geleitet. Die Umsetzung der Konvention über ökologische Vielfalt von 1993 hat dieses Prinzip jedoch außer Kraft gesetzt, indem das Prinzip der nationalen Leumundschaft an Stelle des gemeinschaftlichen Erbes trat. Tatsächlich glauben viele Politiker und die lokalen landwirtschaftlichen und

indigenen Gemeinschaften jedoch noch immer an das Prinzip des gemeinsamen Erbes der Menschheit — dies macht es sehr schwierig Kampagnen gegen Biopiraterie zu unternehmen: Die Gemeinschaften glauben noch immer, dass biologische und genetische Ressourcen und sogar ihr traditionelles Wissen Teil des gemeinsamen Erbes der Menschheit sind, und daher mit allen und jedem geteilt werden sollten. Daher finden sie nichts daran falsch, wenn ausländische Wissenschaftler biologische Proben und traditionelles Wissen sammeln, oft ohne Zustimmung der Gemeinschaften. Und dies, obwohl Hunderte von biologischen und genetischen Materialien und diesbezügliches Wissen aus lokalen Gemeinschaften in die Industrieländer gebracht und durch das Patentierungssystem monopolisiert werden. Es ist tragisch, dass viele Leute — sogar Regierungsabgeordnete, nicht zu reden von lokalen Gemeinschaften, sich diesem Trend nicht einmal bewusst sind.

Es gibt Duzende Fälle, bei denen Wissenschaftler nicht nur Proben von Samen genommen haben, sondern auch indigenes Wissen studiert und Proben aus maritimen Ökosystemen entnommen haben und diese in Arzneimitteln verwandt haben, die wiederum an dieselben Gemeinschaften verkauft werden. Ein Beispiel im Falle der Philippinen ist hier die Entwicklung eines starken Schmerzmittels aus Conus-Schnecken. Die Forschungsarbeit begann mit akademischen Studien von philippinischen Wissenschaftlern von conotoxischen Peptiden in den 1970er Jahren und endete später in den Händen eines US-amerikanischen Unternehmens, dem es gelungen war die Peptide synthetisch herzustellen. Die synthetischen conotoxischen Peptide sind nun als SNX-111 oder Zyconotid kommerziell in den USA erhältlich. Die philippinischen Wissenschaftler, die mit der Forschung begonnen hatten, sahen nichts von den Gewinnen und ihre Erlaubnis wurde nicht eingeholt. Das gleiche gilt für die philippinischen Fischergemeinden, aus denen die Proben der Schnecken entnommen waren.

Wir sind ganz eindeutig nicht gegen Forschung und Entwick-



Quelle: Simbabayan

»Dieb!«, schreit der kleine Bauer.

lung. Was wir aber anführen ist die Frage des Zugangs zu und der vorherigen informierten Zustimmung der Gemeinschaften. Gemeinden sollten mitbestimmen können. Das Recht von Ländern und Gemeinden nein zur Biopiraterie zu sagen, sollten gemäß der Konvention zur ökologischen Vielfalt als dem international gültigem rechtlichem Rahmen, der biologische und genetische Ressourcen eindeutig der nationalen Leumundschaft zuordnet und gleichzeitig das Recht von lokalen und indigenen Gemeinschaften auf Kontrolle über diese Ressourcen anerkennt, respektiert werden. Staaten und Unternehmen aus den Industriestaaten des Nordens sollten dies respektieren und keine aufwändigen rechtlichen Mechanismen bewegen um das Prinzip der nationalen Leumundschaft auszuhebeln.

Unsere Erfahrungen haben gezeigt, dass die Dynamiken der Globalisierung entwicklungspolitische Debatten radikal verändert haben. Wir sind nun nicht mehr auf den Kampf um Kontrolle über feste Ressourcen wie Land beschränkt, sondern müssen nun ebenso um biologische und genetische Ressourcen sowie traditionelles Wissen, die bisher selbstverständlich als Teil der gesamten Menschheit angesehen wurden, kämpfen. Dieser Kampf beschränkt sich nicht nur auf den Kampf gegen undemokratische Regierungen, sondern internationale Kräfte und transnationale Unternehmen, die niemandem Rechen-

schaft schuldig sind. In vielen Fällen müssen wir mit undemokratischen Regierungen sogar Bündnisse in internationalen Verhandlungen schließen.

Der Artikel wurde von Philipp Bück aus dem Englischen übersetzt.

Anmerkung

- 1) Monsanto ist Weltmarktführer für die Entwicklung von genetisch modifiziertem Saatgut.

— Anzeige —

Aus dem Asienhaus

Neu
Focus Asien 24



Armut unter Palmen. Soziale Sicherung, Bildung und Gesundheit in den Philippinen
von Niklas Reese

Diese im Rahmen des Sozialprojekts des Asienhauses herausgegebene Broschüre gibt einen Überblick über die sozialen Entwicklungen in den Philippinen.

Versandkosten: 5,00 € oder zum kostenlosen Download im Internet.

Bestelladresse:

Asienhaus, Bullmannaue 11, 45327 Essen – Tel. (49) 0201.830 38-24, vertrieb@asienhaus.de

Im Internet unter:

asienhaus.de/focusasien-aktuell